

BUCHBESPRECHUNGEN

Typus, Symbol, Allegorie bei den östlichen Vätern und ihre Parallelen im Mittelalter. Hrsg. von Margot Schmidt in Zusammenarbeit mit Carl Friedrich Geyer (Eichstätter Beiträge, Bd. 4 – Abt. Philosophie und Theologie). Regensburg, Pustet 1982. 424 S., kart., DM 68,-.

Gesammelt sind die Vorträge und Diskussionsstenogramme eines Internationalen Kolloquiums, das unter dem Titel des Buches im Juli 1982 in Eichstätt stattfand. Referenten und Diskutanten sind Wissenschaftler (England, Belgien, Holland, Spanien, Italien, Frankreich und Deutschland), die eine Beziehung haben zu dem Strom christlicher Spiritualität, die von der Ostkirche (besonders der syrischen Kirche) her das abendländische Christentum beeinflußte. Alle Beiträge gruppieren sich um die beiden Pole: die Bildhaftigkeit der christlichen Erfahrung und den eben geschilderten Einfluß. Die knappe wissenschaftliche Sprache der Autoren bringt es mit sich, daß der Leser vor einer Überfülle von informativen Eindrücken steht. Glücklicherweise schließt ein sauberer Namen- und Sachregister diese Fülle auf. Wir finden mehr allgemein-gehaltene Erörterungen über den Sinn der Bildhaftigkeit, über Typologie, Allegorese, Symbol. Es gibt Beiträge, die um einen Autor kreisen: Ephräim, Thomas von Aquin, Origenes, Dionysios, Areopagita usw. Andere versuchen, ein Thema aufzugeisen: die Kleid-Metaphorik, die Symbole der Inkarnation, das Auge, das Kreuz, der Weihrauch oder die Eucharistie. Andere wieder gehen auf Texte oder Gestalten ein (Jes 53, Frau Weisheit, Die Alexius-Legende). Überraschend war für mich der symbolische Reichtum der Transitus-Literatur, also dem Legendenkranz um die „Entschlafung Marias“.

Gelegentlich, allerdings nur selten, wird auch das Anliegen für heute sichtbar: daß unser *Weltbild* (mit Betonung auf: Bild) Sinngefüge und Bedeutungsgestalt benötigt, wenn es nicht im Chaos enden soll,

und daß wir deshalb nicht über die Schätze unserer christlichen Tradition hinweggehen können. Die moderne Philosophie (von Cassirer bis Ricoeur) gibt genügend Hinweise dazu, kommt allerdings in diesem Band kaum zu Wort.

Geschenkt aber wird uns ein Doppeltes: einmal eine überaus reiche Zusammenstellung aus der altchristlichen Welt der Symbolik, ohne deren Kenntnis man die Kunst der alten Zeit nicht verstehen kann (vgl. zu den Mißdeutungen der „Entschlafung Marias“ GuL 54, 1981, 479); aber darüber hinaus eine Hilfe, das eigene Leben gläubiger zu verstehen.

J. Sudbrack SJ

Sachs, Hannelore; Badstübner, Ernst; Neumann, Helga: Erklärendes Wörterbuch zur Christlichen Kunst. Hanau, Werner Dausien 1983. 384 S., Ln, DM 19,80.

Das reich bebilderte Wörterbuch (40 Tafeln und sehr viele Illustrationen im Text) verdient wegen der soliden Arbeit, der informativen Prägnanz und des erstaunlich niedrigen Preises höchstes Lob. Die einzelnen Stichworte sind (im Gegensatz zu Spezialisten-Lexika) sehr bunt nebeneinander gestellt: eher kunstgeschichtliche wie „Heilsspiegel“, eher inhaltliche wie „Heilungen Christi“, eher formale wie „Farbensymbolik“, eher liturgische wie „Fastentuch“, eher theologische wie „Kirchenväter“, eher technische wie „Federkiel“ und andere Stichworte stehen einfachhin hintereinander und sind durch viele Querverweise miteinander verbunden.

Die einzelnen Artikel (nur selten 4 Spalten lang) sind sehr faßlich geschrieben und gut gegliedert. Sie bringen mehr Entwicklungen und ikonographische Aufschlüsseungen als Hinweise auf einzelne Denkmäler oder einzelne Künstler, denen (beiden) keine eigenen Artikel gewidmet sind. Knappe Literaturhinweise sind oftmals angegeben. Das Buch braucht keine weiteren Register, da in den einzelnen Artikeln alle Querverweise zu finden sind, hat deshalb

nur Literaturverzeichnis und Abbildungsnachweis im Anhang. An der fachlichen Qualität fanden wir – gemessen an der „Laien“-Zielgruppe – nichts Wichtigeres auszusetzen.

Was fehlt, ist die moderne Kunst (es scheint, als ob mit dem 16. Jh. alles zu Ende sei); knapp sind auch die mehr architektonischen Hinweise. Aber in allem anderen ist das Buch so vorzüglich, daß man es jedem Nicht-Spezialisten, der sich für christliche Kunst interessiert, in die Hand drücken möchte.

Die für heutige Zeit erstaunliche Preisgestaltung (bei vorzüglicher Aufmachung) beruht darauf, daß es eine Lizenzausgabe eines ostdeutschen Verlags ist.

J. Sudbrack SJ

Schönborn, Christoph: Die Christus-Ikone. Eine theologische Hinführung. Schaffhausen, Novalis Verlag 1984. 260 S., Ld., DM 34.–.

Das Geheimnis der Menschwerdung. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag 1983. 52 S. (mit 4 Farbtafeln), engl.-brosch., DM 13,80.

Der christliche Umgang mit dem religiösen Bild ist kein nebensächlicher Brauch, den man nach Belieben abschaffen oder neu einsetzen könnte. Er wurzelt zutiefst im Geheimnis der Menschwerdung Jesu Christi. Der Schweizer Dominikanertheologe hat dazu 1976 eine grundsätzliche Arbeit auf französisch veröffentlicht, die nun auch in überarbeiteter deutscher Fassung vorliegt. (Das Buch ist einfacher und klarer geworden, ohne an Tiefe zu verlieren.) Das Wichtigste ist die Aufarbeitung des patristischen Materials: Arius-Athanasius und das Konzil von Nicäa; der Weg von Origenes (eher skeptisch) über Eusebius (bilderfeindlich) zu Cyrill von Alex. und Maximus Confessor (christologische Rechtfertigung der Bilder). Der zweite Teil durchleuchtet den byzantinischen Bilderstreit (726–843) mit dem Höhepunkt der Theologie von Theodor, Abt des Studionklosters in Konstantinopel: „Die Ikone richtet unserem Blick auf das Antlitz dessen, der, obwohl er Gott ist, doch die Züge einer individuellen menschlichen Existenz angenommen hat. Die

Ikone Christi bezeugt uns, daß wir uns ohne Angst dem Erlöser nahen dürfen.“ Auch hier ist wiederum das Hervorstellendste der Arbeit, daß es P. Schönborn gelingt, die reich zitierten alten Texte zum Sprechen zu bringen.

Eine ähnliche Arbeit von R. Hoeps, Bildsinn und religiöse Erfahrung (Frankfurt 1984), die auffallenderweise keine französische und (fast keine) englische Literatur kennt, scheint mir dagegen mit ihrer These, daß das Bild weniger „darstellen“ als einen „Prozeß initiieren“ soll, zu sehr die bild- und gegenstandsfeindliche Haltung zu übernehmen, mit der die nach-kantianische Philosophie (Rückgang in die transzendentale Erfahrung statt Ausgang in die objektive Welt der Schöpfung) weithin sich auseinander setzt.

Schönborn hat inzwischen in fünf Weihnachtsbetrachtungen den Reichtum seines theologischen Ansatzes ausgebreitet. Er zeigt dabei, daß die Verwandtschaft der Geschichte von der Geburt Jesu mit allen möglichen Mythologien nicht gegen die Faktizität der Menschwerdung Gottes spricht, sondern – die Mythen scheinen – gläubig gesehen – Ahnungen dessen zu sein, was die Bibel von Jesus erzählt. Weiterhin zeigt er die enge und wohl unlösbare Verbindung des Berichts von der Jungfräulichkeit Mariens zur Wahrheit von Gottes personalem Herabsteigen auf diese Erde. Hierher gehört die wichtige Frage, ob nicht aus der pfingstlichen Geisterfahrt der Urgemeinde die Herabkunft des Geistes auf Maria voll aufleuchten müsse. Das Ganze ist getragen von der Ikonen-Tradition von der Geburt Jesu, für die die grundätzliche Arbeit das theologische Material liefert.

Auszusetzen an dem schönen Buch mit vier Ikonen-Farbtafeln ist nur die schlechte Qualität der Buchbindung. Das Buch selbst aber ist ein Geschenk für jedermann, der tiefer in die Realität des Weihnachtsgeheimnisses eindringen möchte.

J. Sudbrack SJ

Barral i Altet, Xavier; Avril, François; Gaborit-Chopin, Danielle: Romanische Kunst, 1. Bd.: Mittel- und Südeuropa 1060–1220 (Universum der Kunst).

München, C. H. Beck 1983. X/428 S.
+ 8 Karten, Ln., DM 198,-.

Der Markt der Bild-Meditationen scheint die Hochkonjunktur längst überschritten zu haben. Sicherlich liegt eine Ursache dafür auch in der mangelnden Qualität der entsprechenden Veröffentlichungen. Da nun könnte ein Buch wie das vorliegende Abhilfe schaffen. Der geographische und historische Raum ist durch den Titel dieser Übersetzung aus dem Französischen umschrieben; aber natürlich bedeutet dies keine sklavisch strenge Umgrenzung. Die drei Hauptteile: Architektur, Skulptur, Mosaik; Malerei; Kleinkunst, bemühen sich um klare Gliederungen, Durchsichtigmachen der geschichtlichen Abfolgen und Aufhellung der ikonographischen und geistigen Bedeutungen (letzteres nur knapp). Vorzügliches Bildmaterial (466 Abbildungen, davon 87 farbig), architektonische Skizzen (336–363), Zeittafeln (364–371), Bibliographie (373–385), Namen- und Sachregister (387–425) bieten auch dem Nichtspezialisten leichte Zugänge.

Aus dem Abschnitt „Mosaiken“ sei ein Eindruck von der Fülle gegeben: Zuerst werden die Bodenmosaike behandelt mit knappen Hinweisen über Technik, Vorkommen, Abkunft, Künstler usw. Die Kurzinformation über deren „Ikonographie“ enthält wesentliche Hinweise. Zur Stilfrage wird auf Imitation von Teppichkunst hingewiesen, auf die Bedeutung der Abhängigkeit von heimatlichen Handwerkern, auf die Auswirkung der konservativen und nuancenfeindlichen Technik. Und dann werden die einzelnen geographischen Gebiete kurz charakterisiert. Wenn man dazu das Register aufschlägt, findet man noch mannigfache andere Verweise auf Textstellen und Abbildungen.

Wir haben also ein „Arbeitsbuch“ vor uns, das durch seine prachtvollen Abbildungen zugleich eine Dokumentation einer großen Zeit christlicher Kunst darstellt. Der eher religiös als kunsthistorisch interessierte Leser hätte sich zwar oftmals ein tieferes Eingehen auf die ikonographischen und architektonischen Inhalte gewünscht. Doch ohne die eher sachlichen Auskünfte dieser Veröffentlichung, würde jede ikonographische Deutung in der Luft subjektiver Beliebigkeit hängen. Darin aber bleibt

nichts zu wünschen übrig. Der Text spricht überdies (Dank den Übersetzern!) eine Sprache, die jedermann verständlich ist und auch den verkürzten Lexikon-Stil vermeidet. Die Verlagsanpreisung: „bisher umfassendste gesamteuropäische Darstellung“, ist nicht übertrieben. Das Buch ist eine vorzügliche Kombination von Lese- und Nachschlage-Werk. Der hohe Kaufpreis macht sich überaus bezahlt.

J. Sudbrack SJ

Heck, Erich Johannes: Ochs und Esel an der Krippe des Herrn. Biblische und außerbiblische Motive im Bild von Christi Geburt. München/Offenbach, av-edition 1983. 91 S. + 40 Dias, Plastikmappe, DM 116,-.

Mit 40 Dias (darunter Ausschnitte und Details) schreitet diese Dia-Reihe die Darstellung der Weihnachtskrippe ab – von Sarkophag-Abbildungen des 4. Jhs. bis in die Zeit Dürers hinein. Die ostchristlichen Ikonen bleiben ausgespart.

Das Anliegen der Mappe ist es, den Blick auf Einzelheiten zu lenken: Ochs und Esel, Hirten, die Säule, die Blumen, der dachlose Stall, die brennende Kerze, das nackte oder wegen der Kälte vermumpte Kind, die Harfe Davids, der Schuh des Josephs usw. Stets werden die Motive durch Texte aus der Bibel, Apokryphen, Legenden oder Visionen (Birgitta) erläutert.

Und so entsteht eine Art Krippenmuseum für ein Jahrtausend: feierlich-liturgische Bilder (aus dem Bernward-Evangeliar) oder intim-vertrauliche (Hans Baldung), figurenreiche (Hugo van der Goes, mit 5 Ausschnitten) oder herb-einfache (von einem Reliquiar-Holzkästchen des 6. Jhs.).

Der erste Teil (4–63), der mit der Heiligen Nacht des Franz von Assisi beginnt, bringt eine detaillierte Ausdeutung der Bilder. Nicht wissenschaftlich überladen, aber in korrekten Nachweisen wird der Reichtum der Weihnachtsfrömmigkeit aufgeschlossen. Mit diesem Material kann man umgehen, kann man Menschen zur Krippe meditation führen, soll man aber zuerst selbst den Reichtum des Gemüts erfahren, den die christliche Tradition von Anfang an mit der Geburt des Herrn in Bethlehem

verband. Das Angebot ist so reich, daß jedermann das Seine finden wird.

Aber dennoch wird im zweiten Teil (64–86) nochmals eine Meditation angeboten, die in vereinfachter Weise die gleichen Bilder aufschließt. Hier hätte ich mir – weil ja in Absetzung vom eher informierenden ersten Teil entworfen – einen noch meditativeren Text gewünscht. Aber die beigelegte Text-Musik-Kassette zeigt, daß dieser 2. Text unabhängig vom ersten zu benutzen ist.

Die solide (Begleitheft, Kassette und Dias in einer Kunststoff-Mappe) dargebotene Produktion gehört zu den – leider seltenen – Meditationsangeboten, die den ganzen Menschen beteiligen wollen: sein Auge und sein Ohr, seinen Verstand (denn viel Wissenswertes wird vorgestellt) und sein Gemüt – worauf es letztlich im Meditieren ankommt. Der Inhalt aber ist das Zentralgeheimnis des christlichen Glaubens: Gott ist Mensch geworden.

J. Sudbrack SJ

Zink, Jörg: Dia-Bücherei Christliche Kunst. Betrachtung und Deutung. Eschbach, Verlag am Eschbach 1981 ff. 24 Lieferungen, jeweils Textband (100–200 S.) + 60 Dias, dazu im ganzen 16 Ton-Cass.; Einzelleferung (soweit mögl.) DM 185,- + Ton-Cass. DM 10,-; Subskriptionspreis des Ganzen DM 3600,-. I.: Advent und Weihnachten I; VIII.: Spuren des Religiösen in der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts (Bildauswahl und Text: Gabriele Heidecker); IX.: Advent und Weihnachten II.

Wer ältere Arbeiten des bekannten evangelischen Pfarrers kennt (z.B. das in Bd. 9 wieder aufgegriffene Mittelbild des Dreikönigsaltars Rogiers van der Weyden), wird dankbar anerkennen, daß bei gleichbleibender Grundausrichtung die Bilder lebendiger und wissender vorgestellt werden. Jedes Buch hat eine Text- und eine Dia-Mappe (60 Dias). Zink setzt nicht einfach Bild neben Bild, sondern wählt aus und erschließt viele Bilder durch Detail-Aufnahmen. Der erwähnte Dreikönigsaltar (mit den Flügelbildern) wird so durch 20 Dias

hindurch meditiert, Franz Marcs „Tirol“ durch den Ausschnitt (das große Zeichen am Himmel) verdeutlicht. Die Auswahl der Bilder ist – wie stets bei Zink – originell, erhebt keinen Anspruch auf „Gültigkeit“ und sprengt gerade deshalb den Rahmen des Gewohnten.

Die Textbände enthalten je einen grammatischen Aufsatz mit gelegentlichen kürzeren, zusammenfassenden Hinführungen und die Bildmeditation, die weit besser sind als das meiste, was man kaufen kann. Bild I,3 bringt z.B. einen kaum zu bemerkenden Ausschnitt aus der „Verkündigung an Maria“ des Schottenmeisters (der ganze Zusammenhang heißt: Der Heilige Geist und die Erde): ein zum Teich hin offenes Fenster mit drei Pfirsichen und einem Vogelkäfig. Zink zeigt, daß der Teich seit jener die Tiefe symbolisiert, aus der des Menschen Seele stammt; der Stieglitz im Käfig erinnert nach den alten Meistern an das noch im Leib der Mutter beschlossene Kind (am Dreikönigsbild des gleichen Malers I, 16, 18 sitzt er frei auf dem Dach). Solche Hinweise schöpfen die Bilder nicht aus, aber zeigen den Weg zu manchem eignen Finden.

Die Meditationen der alten Bilder sind durchsetzt von lyrischen und biblischen Texten. Bei den modernen Bildern arbeitet Zink stärker mit Sekundärliteratur. So hat Bd. 9 neben der allgemeinen Einleitung (Bildhaftigkeit der Rede von Gott) eine spezielle Hinführung zum Weihnachtsbild der modernen Kunst. Damit aber bringt er gerade für den Nichtfachmann eine sachliche Grundlage des Meditierens, die weit über das zu erschließende Bild hinausgeht.

Es ist unmöglich (und auch unfruchtbart, weil doch nur aufzählend), einen Überblick über das Bildmaterial zu geben. Doch kann z.B. der Zyklus der 5 Rembrandtbilder (mit 5 Detailaufnahmen) unter dem Titel „Woher kommt das Licht?“, der das erste Buch abschließt, zeigen, wie weit und wie kontrastreich die Bände konzipiert sind.

Bei Einzelheiten (der einseitig lutherische Rückblick in die Geschichte I, 10 ff; das schnelle Attribut von „mystisch“, nach E. Munch, II, 59 oder I, 18 u.a.) darf man protestieren – wahrscheinlich ganz im Sinne von J. Zink selbst; denn trotz aller Einprägsamkeit legt er keine fertigen Medi-

tationen vor, sondern verhilft dem Schauenden zu einem selbständigen Zugang zur christlichen Kunst, die den Menschen einsammeln will für die Begegnung mit Gott.

Nur ein bitterer Nachgeschmack bleibt: die enorme Geldsumme für ein Werk, das – mit einigen Ausnahmen – nur als ganzes zu haben ist. Ob man hier nicht weniger geschäftstüchtig sein sollte? *J. Sudbrack SJ*

Spiecker, Kyrrilla: Kapitelle. Künster des Glaubens. Mit einem kunsthistorischen Beitrag von Karl Kolb. Würzburg, Echter 1984. 95 S. (mit 20 Schwarzweißfotos), Pappb., DM 26,-.

Die im vorliegenden Bildband gezeigten Kapitell-Ausschnitte aus dem 11. bis 15. Jh. stellen 4 alt- und 12 neutestamentliche Szenen (als letzte die der Aufnahme Mariens in den Himmel) dar. Zu jedem Bild entfaltet die Autorin das jeweils dargestellte Motiv meditationsartig; sie erläutert das Geschehen, deutet die künstlerische Darstellung auf dem Kapitell und bezieht so den Leser, den Betrachter in die Szene mit ein. K. Spiecker eröffnet einen Zugang zu den Kapitellen, der diese für den heutigen Menschen zu „Kündern des Glaubens“ werden läßt, durch die er sich angesprochen fühlen kann. „Das Angesprochensein lädt zum Ansprechen ein“ (65), und so mündet mancher „Kommentar“ in ein Gebet.

Im 2. Teil des Buches (73–95), in dem 4 Fotos Kapitelle mit Symbolen zeigen („Die Auferstehung“, „Das Agnus Dei“, „Der heilige Michael“, „Die mystische Mühle“), gibt K. Kolb wertvolle Hinweise zur „Entwicklung zum romanischen Bildkapitell“, zu Kapitell-Formen und zur Kapitell-Symbolik sowie zu den von den Künstlern bevorzugten Themen. Hilfreiche Skizzen runden seine Erläuterungen ab.

Jedes der 20 Fotos ist mit einer kurzen kunstgeschichtlichen Erläuterung versehen und ermöglicht dem Leser zudem eine Einordnung in die Umgebung, den Standort des Kapitells (z.B. als Element eines Zyklus).

„In einer Zeit, in der nur wenige Bevölkerung lesen und schreiben konnten, predigte man mit belehrenden Bildern; nicht

das flüchtige Wort verkündigte, sondern dauerhafte Bilder, die heute noch zu uns sprechen. Sie erzählen uns die Ortsgeschichte, verherrlichen den Lokalheiligen, verbreiten aber auch große theologische Gedanken in einfachen Bildern.“ (93) Das vorliegende Buch vermag ein wenig von dieser „Sprache“ und so von ihrer Botschaft zu vermitteln.

E. Meuser

„Du bist schön, meine Freundin!“ Das Hohelied der Liebe. Deutsche Nachdichtung von Josef Dirnbeck; Prosa über die Poesie des Hohenliedes von Peter Paul Kaspar. Wien/Freiburg/Basel, Herder 1983. 94 S. (mit 8 Farbtafeln), Pappb., DM 17,80.

Drei wertvolle Veröffentlichungen sind in diesem Buch vereint: 10 (mit dem Umschlag) farbige Abbildungen aus der sogenannten Wenzelsbibel („der ältesten deutschen Prachthandschrift der Bibel“); eine vorzügliche Hinführung zum „zärtlichen Gott“ („Hinter den Liebenden“), in der Peter Paul Kaspar den emotionalen Reichtum der christlichen Welt-, Menschen- und Gottes-Erfahrung entfaltet (bedenkenswert: „Die Mystik ist unsere Sinnlichkeit nach innen.“ – „Der Verlust der Sinnlichkeit und das Verkommen der Mystik gehen Hand in Hand.“); und eine Übersetzung des Lieds der Lieder, die als Nachdichtung zugleich den Wortlaut dieser Liebesgeschichte sehr genau wiedergibt. Dieser letzte Teil des Buches ist nun tatsächlich ein Meisterwerk, das die Bitte an den „Übersetzer“ nahelegt, uns auch andere ähnliche Bibeltexte zu schenken.

Der einzige Nachteil des Buches ist, daß diese drei Veröffentlichungen nun doch letztlich disparat nebeneinanderstehen.

J. Sudbrack SJ

Richter, Christa: Das Leben des heiligen Augustinus. Ein mittelalterliches Bildfenster in der Augustinerkirche zu Erfurt. Leipzig, Koehler und Amelang 1983. 83 S. (mit 29 Farbtafeln), geb., DM 19,80.

Gut gewählte Bildtexte aus den „Bekenntnissen“ und aus der Augustinusbiographie des Possidius erläutern die einzelnen Sze-

nen des Erfurter Augustinusfensters, das vom Naumburger Bischof Heinrich († 1334) gestiftet wurde. Es ist die älteste und umfangreichste Darstellung einer Augustinusvita, die wir kennen (ehemals 33 Felder). In diesem Erfurter Kloster lebte jahrelang der junge Luther als Mönch. Mehrmals täglich hatte er beim Stundengebet dieses Glasfenster vor Augen; nicht nur für Lutherspezialisten eine Kostbarkeit!

Eine solide Kurzbiographie des hl. Augustinus zu Beginn des Buches und ein Nachwort zur Geschichte des Erfurter Augustinusklosters, kenntnisreiche Bemerkungen zu den Glasfenstern der Kirche, einige informative Quellennachweise runden den durchaus empfehlenswerten Bildband ab.

P. Imhof SJ

Paracuaria. Die Kunstschatze des Jesuitenstaats im Paraguay (deutsch, spanisch, englisch). Hrsg. von Paul Frings und Josef Übelmesser. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag 1982. 132 S. (mit 13 Farbtafeln u. 95 Schwarzweißabb. im Anhang), Pappb., DM 32,-.

Der gelungene und erfreulich preisgünstige Bildband informiert umfassend über die Jesuitenreduktionen in Paraguay, die seit ihrer Entstehung zu Anfang des 17. Jhs. immer wieder Soziologen, Ethnologen und auch Philosophen faszinierten. In diesen Reduktionen sollten die Indianer des jeweiligen Gebietes zusammengeführt (reducir = zusammen-, zurückführen) und im Christentum unterwiesen werden. Zugleich bedeutete dies für die dort lebenden Indianer Schutz vor den sie ausbeutenden und versklavenden Spaniern und Portugiesen. Die Jesuiten wandten nicht die Methoden der Kolonialmächte an noch die einer die menschliche Würde und Freiheit mißachtenden „Entwicklungshilfe“; sondern in den Reduktionen gelang „ein wirklich faszinierendes Experiment ...“, das soziale und menschliche Entwicklung mit geistlicher und pastoraler Fürsorge verband, eine gelebte Erfahrung in großem Stil, nicht nur eine Theorie am grünen Tisch“ (9), die Verwirklichung der sozialen Utopie eines urchristlichen Kommunismus.

P. Caraman informiert in seinem Beitrag zuverlässig über den allgemeinen Aufbau,

die Schwierigkeiten und das Leben in den Reduktionen. Der Leser gewinnt einen guten Überblick über das Wesen und die Praxis dieses Experiments, dem mit der Vertreibung der Jesuiten im Jahre 1768 ein jähes Ende gesetzt wurde. Im anschließenden Artikel von P. Frings erfährt man Einzelheiten über die 7 wichtigsten Reduktionen; diese Beschreibungen können als kleiner Reiseführer gelten, dem eine Wegbeschreibung vorangestellt ist – am Ende des Buches befinden sich zudem übersichtliche Kartenskizzen zur Orientierung über die Lage der einzelnen Siedlungen. Mit einzelnen Kunstwerken aus den Reduktionen befaßte sich W. Bornheim. Mit Hilfe des 1976 gegründeten Kuratoriums Paracuaria konnten viele Kulturwerte des Jesuitenstaates in Paraguay erhalten bzw. restauriert werden, die uns heute ein eindrucksvolles Bild der Reduktionen vermitteln. Dazu bietet der vorliegende Bildband eine sehr gute Einführung.

E. Meuser

Chagall, Marc / Mayer, Klaus: Wie schön ist deine Liebe! Bilder zum Hohenlied im Nationalmuseum der Biblischen Botschaft. Marc Chagall in Nizza. Würzburg, Echter 1984. 71 S. (mit 18 Farbtafeln), Pappb., DM 48,-.

Zuerst faszinieren die Bilder in großem Breitformat (30 cm × 23,5 cm): jedes der 5 Bilder des Zyklus mit je zwei Ausschnitten, dazu die Außenaufnahme des Museums in Nizza und ein Blick in den Ausstellungssaal des Zyklus. Doch dann beginnt auch der Text zu fesseln, der sich ganz in den Dienst der Bilder stellt.

Dreierlei, so kann man zusammenfassen, gelingt es Pfarrer Klaus Mayer zusammenzubringen: Er hat sich tief in die lyrische Malweise Chagalls hineingedacht; man hat den Eindruck, daß Chagall nicht nur „malt“, sondern alles, was an poetischer, mystischer, traumhafter Tiefe in seinem Werdegang gewachsen ist, in die Bilder hineinträgt.

Sodann schlüsselt Mayer souverän, ohne pedantisch zu sein, die ikonographischen Motive (aus dem Judentum, aus der Lebensgeschichte Chagalls, aus dem archetypischen Allgemein-Menschlichen) auf:

Tier, Kreis, Mensch, Stadt, Baum usw., und stellt sie in das Leben des Künstlers hinein.

Doch das Beeindruckendste ist, wie es Mayer gelingt, Chagalls Urintention einer Kommentierung des alttestamentlichen Hohenlieds der Liebe nachzuspüren. Ein jeder nämlich, der den Bildern Chagalls begegnet, wird von ihrer erzählenden Poesie bezaubert, wird auch so ungefähr Motive aus dem Hohenlied der Liebe wiederentdecken. Doch wie sehr das alles (Text, Bild, Biographie Chagalls, jüdische Tradition, moderne Kunstauffassung) eine Einheit bildet und eben dadurch so fasziniert, das zeigt uns der Text – man gewinnt das Hohelied der Liebe von neuem lieb.

Und dabei ist noch ein weiteres hervorzuheben. Pfarrer Mayer doziert nicht, sondern meditiert. Der Kunsthistoriker wird zweifelsohne viel Hintergrundwissen darin entdecken; doch der Meditierende wird durch die Texte so nahe an die Bilder herangeführt, daß er sie nicht mehr missen möchte.

J. Sudbrack SJ

Ruf, Ambrosius Karl; Habdank, Walter: Jona – Aus Hoffnung wächst Befreiung. Meditationen von Ambrosius Karl Ruf zu Holzschnitten von Walter Habdank. Freiburg/Basel/Wien, Herder 1983. 47 S. (mit 10 z. T. farb. Abb.), geb., DM 22,80.

Der vorliegende Bildband verdeutlicht das Schicksal des Propheten Jona, so wie es im gleichnamigen atl. Buch erzählt wird. Zehn Bibeltexten sind je ein Holzschnitt des bekannten Münchener Künstlers W. Habdank und eine phantasiereiche Meditation zugeordnet. A. K. Ruf bringt Jonas' Gedanken und seine Situation in einer Weise nahe, daß man spürt: Das atl. Buch Jona beschreibt eigentlich die (Glaubens-)Geschichte des heutigen Menschen, „der sich ein Gottesbild zurechtgelegt hat, daran festhalten will und an ihm beinahe zugrunde geht“ (6), der meint, Gottes Liebe und Großzügigkeit gelte nur für ihn, und der nein sagt, sobald etwas nicht nach den eigenen Vorstellungen und Plänen abläuft. Anhand der ansprechenden Bilder und Texte wird der Leser den Weg des Jona geführt. Er erfährt, daß Gott im Grunde der Freund des Menschen ist und bleibt, auch

wenn dieser Ihn mißdeutet (vgl. 39). Und die liebevollen Worte, die A. K. Ruf Gott in den Mund legt, darf sich jeder getrost sagen lassen: „*Jona – ich habe Du zu dir gesagt, wie ein guter Freund zum anderen redet, weil er ihn wissen lassen möchte, daß er immer bei ihm sein und bleiben möchte. ... Jona – deine Schuld fing an, als du glaubtest, kein Du zu brauchen, weil dir dein Ich genügte. So hast du auch mich verloren, aber ich nicht dich, denn ich war immer bei dir, auch wenn du in den falschen Ecken nach mir suchtest.*“ (47) – Ein Buch, das in der heutigen Situation des Glaubens und Unglaubens aktuell ist. E. Meuser

Schultes, Josef; Hammerstiel, Robert: Der Baum des Lebens. 12 Meditationen zu Bibeltexten von Josef Schultes, mit Holzschn. von Robert Hammerstiel. Wien/München, Herold 1983. 107 S., Pappb. mit Efalin, DM 57,-.

Vorbildlich an diesem großformatigen Buch ist die Einheit der drei Elemente: Holzschnitt mit Bibeltext; Meditation; und exegetische Erinnerung. Die zwölf Kunstwerke (von Gen bis Offb) sind nüchtern, expressiv und lassen gelegentlich mehr die Maserung des Materials als die Schnitte des Künstlers sprechen; sie geben Raum zum eigenen Meditieren. Die Meditationen treten ein in ein Gespräch mit dem abgebildeten Baum-Motiv der Heilsgeschichte. Manchmal sind sie fast zu dicht und verweisen auf Assoziationen, die viele nicht nachvollziehen können (schon der Titel der ersten Paradiesesmeditation: „Krummes Holz, aufrechter Gang“, erinnert an E. Bloch und H. Gollwitzer – ohne daß dies ausdrücklich gemacht wird). Aber sie haben den Vorteil, daß sie sich konzentrieren auf inhaltsreiche Stichworte (so beim Dornbusch des Mose auf: Mose, Ruf, Ägypten, Ausziehen, Wüste); das gibt Halt zum verweilenden Stehenbleiben. Die exegetische Erinnerung gibt dem knappen Bibelzitat mit Bild eine präzise biblische Situierung; daran schließt sich – durch die besinnliche Aufforderung: „Damals ... als“ – eine existentielle Aktualisierung an: so an Jes 10,33–11,2 – mit dem Bild der Mutter mit Kind im wachsenden Reis aus dem Baumstumpf des Isais – der knappe Ein-

blick in das Jesaja-Buch mit seinen drei großen Teilen und die sehr sachlich gehaltene Aufforderung an uns, die einfach nur die Not und Hoffnung von „damals ... als“ beschreibt.

Diese Weise der Hinführung zur Bild- und Text-Meditation ist überaus gelungen. Natürlich ist sie nicht geeignet zu der Art von „Konsumieren“, die man heute leider oft mit christlicher Meditation verwechselt, die aber eher dem seit altersher beschriebenen Laster der „gula spiritualis“, der „geistlichen Genußsucht“, entspricht. Es sind „Meditationen“, die einen betroffen machen (müssen!) – und dann werden die Holzschnitte immer aussagenkräftiger. Z. B.: „Sturm bricht los“ nach der „kleinen Apokalypse“ bei Mt 24,31–42; dort lassen die aktuellen Blitzlichter anhand der Wörter Endzeit, Tag des Herrn, Gericht, Entlauben, Wachen bedrohliche Gegenwartserfahrungen aufleuchten, und die Situierung des Matthäusevangeliums bleibt exegetisch nüchtern, aber erinnert uns: „Die apokalyptischen Zeichen des Endes sind schon da“; damit bekommt der dunkle Holzschnitt (zwei Bäume im Sturm) Gegenwartsschwere. Nach einer Bild-Meditations-Einheit über das Kreuz heißt dann das Schlußkapitel (mit einem weniger eindrucksvollen Holzschnitt): Ein neuer Baum des Lebens – mit den meditativen Stichworten: Enthüllen, Lamm, Jerusalem, Wasser, Ein Baum.

In einer fast zu dichten Weise beleuchtet das Symbol des Baums die christliche Heilsgeschichte. In der Eigenprägung durch die Autoren ein vorzügliches Buch, das weiterempfohlen und weitergeschenkt werden sollte.

J. Sudbrack SJ

Sudbrack, Josef: Baum des Lebens – Baum des Kreuzes. Mit Meditationen zu einem Wandteppich im Kloster Reute. Würzburg, Echter 1984. 70 S., Pappb., DM 28,-. – *Bock, Peter F.; Haberstroh, M. Ludgera:* Der Jesusbaum. Offenbach, av-edition 1984. 78 S. (mit 80 Abb.), 24 Farbdias mit Tonbandkassette, Plastikmappe, DM 74,-.

Haben Bäume uns etwas zu sagen? Gewiß nicht ohne weiteres, und der moderne

Mensch tut sich besonders schwer, dieses Ursymbol zum Sprechen zu bringen. Er braucht dazu Anleitung und Hilfe. Eben darum geht es in diesem Bildband, den der Verf. so reich mit Ideen gefüllt hat, daß wohl jeder Leser darin Anregung finden kann.

Kernstück der Betrachtungen ist der gestickte Lebensbaum von Schwester M. Ludgera Haberstroh in der Kapelle des Klosters Reute/Oberschwaben. Die 18 Medallions dieses Kunstwerks sind gleichsam Fenster zu Gott, durch die seine Liebe und Hingabe bis zum Kreuz in unser Leben blicken. Da wird gezeigt, was eigentlich Leiden bedeutet, welche Kraft Begegnungen haben, woher die Frucht des Abendmahls stammt und was sie gekostet hat, welche Wirklichkeiten der Verheißung des Herrn entsprechen. Die Fülle der Gedanken wird zuweilen gebündelt durch alte und neue Lyrik; sie mündet in Gebeten, die J. Sudbrack selber verfaßt hat. Man erfährt immer tiefer, wieso das Kreuz Jesu der Baum ist, aus dem alles lebt.

Origineller noch erscheint mir der zweite Teil des Bandes, in dem der Baum grundsätzlich als religiöses Symbol vieler Völker und Religionen erinnert wird. Da ist die Rede von der Weltenachse, vom Sternenbaum, vom Paradies und der Schöpfungsfülle. Man findet Zitate aus heidnischen Mythen, aus Kirchenvätern und aus der Psychologie; Bildbelege aus Holzschnitten, Mosaiken und Miniaturen. „Im Symbol des Baumes haben die Völker und Religionen erahnt, was in Jesus sichtbar wurde: die Versöhnung des Alls durch das Kreuz.“

Wer diese Betrachtungen nicht bloß oberflächlich liest, sondern wirklich meditiert, wird schließlich den „Sonnengesang“ wissender beten können, mit dem das Buch schließt; er wird neu erspüren, was Leben heißt: Wurzeln, Wachsen, Weitwerden; Blühen, Fruchtbringen, Verwelken; in der Sonne, im Regen, im Wind; stammend aus der Tiefe der Erde und strebend zum Licht des Himmels.

Die Dia-Mappe der av-edition bringt den ganzen Baum mit vielen Detail-Aufnahmen. Der Kassettentext wird von Kindern gesprochen und ist pädagogisch für die erste Schulklasse gedacht.

F.-J. Steinmetz SJ

Buchheim, Fides: Der Gnadenstuhl. Darstellung der Dreifaltigkeit. Mit einem Vorwort von Abt Dr. Christian Schütz. Würzburg, Echter 1984. 84 S., Pappb., DM 39,-.

Sehr schnell spürt man an diesem großformatigen Buch, daß wir es hier mit keiner Auftragsarbeit, sondern mit einem Buch zu tun haben, das in langem Beten und Meditieren entstanden ist.

Das zeigt sich zuerst vielleicht sogar etwas negativ; man erkennt nicht recht die Ordnung, in der die 25 Bilder vom Gnadenstuhl (die meisten ganzseitig, darunter 8 farbige) aneinandergestellt wurden. Doch im Meditieren wird man die geheime Dynamik erfühlen, die diesen Bilderzyklus von Gott dem Vater, der seinen gekreuzigten Sohn auf dem Schoß trägt, ihn zur Erde hinabläßt oder von dorther empfängt (umweht von der geheimnisvollen Gestalt des Heiligen Geistes), durchzieht: Sie geht von der Sehnsucht des Menschen bis zum offenen Himmel, der mit der Gnadenstuhlgruppe der Asam-Brüder in der Johann-Nepomuk-Kirche in München das Buch abschließt. Das Grundbild der dreifaltigen Liebe Gottes, die im Sohn durch den Vater gezeigt wird, variiert sich liturgisch (oft sind es Altarbilder) oder persönlich (als Initiale eines Gebetbuchs), kann voll Leid sein oder Triumph. Doch alles kreist um das gleiche Geheimnis und die gleiche ikonographische Grundgestalt.

Schwester Fides OSB von Engelberg (vgl. GuL 1980, 322–336) hat dazu Texte geschrieben, die (wiederum) zuerst manchen zu sachlich vorkommen werden. Sie gehen intensiv auf die ikonographische Struktur des Bildes ein, bringen biblische, liturgische, mystische und theologische Zitate, ohne sich darin zu verlieren. Aber auch hier wird der Meditierende (und ich glaube auch der, der offen und bereitwillig einfach nur liest) von selbst in die Meditation der Autorin hineingezogen, von ihr weitergeleitet zur Aussagekraft der Bilder – und von den Bildern zu dem Geheimnis, von denen diese künden wollen.

Und am Schluß zeigt es sich, daß dieses Buch nicht nur schöne Bilder bringt, sondern – vielleicht gerade weil es nicht in jeder Beziehung rund und glatt ist – in den

Bildern uns eine Botschaft öffnet, die von der Liebe des ewigen Vaters.

J. Sudbrack SJ

Brunner, Inge Ute; Kremer, Jacob: Die Hoffnung der Welt. Ein Bildzyklus zu den Sonntagsevangelien (A) von Inge Ute Brunner, Kurzkommentare von Jacob Kremer. Mit einer Einführung von Rupert Feuchtmüller. Wien/Freiburg/Basel, Herder 1983. 117 S. (mit 52 ganzs. farb. Abb.), Paperb., DM 46,-.

Der Wiener Exeget J. Kremer kommentiert die Sonntagsevangelien (Lesejahr A) mit knappen, klaren Sätzen. I. U. Brunner hat dazu großformatige Gouachen (mit dekkenden Wasserfarben) gemalt. Diese Kunst mit dem typischen ineinanderfließen der Wasserfarben bewahrt deren kräftige Buntheit. So wird man beim Durchschauen des breitformatigen Buches fast erdrückt von dem Farbenreichtum der Bilder. Man muß jedes Bild einzeln nehmen; man muß es in noch größerem Format vor sich sehen; und man muß es auf einem breiten Hintergrund betrachten. Dann beginnen die Farben zu leuchten, und die Symbolkraft der Bilder nimmt einen in Anspruch. Voll Erstaunen bemerkte man, daß jedes Bild vom Kreuz spricht und daß die Malerin in ihrer figürlichen Symbolik sehr unmittelbar das Evangelium auslegen kann.

Auch wem moderne Kunst nicht vertraut ist, wird mit diesem Bildband (und einer guten Einführung von Rupert Feuchtmüller) die Kraft der modernen Kunst erfahren können. Der unmittelbaren Meditation können solche Bilder oft mehr vermitteln als zu klassisch und zu unvermittelt gemalte Szenen.

J. Sudbrack SJ

Müller, Rüdiger: Sankt Nikolaus. Der Heilige der Ost- und Westkirche. Mit 48 Farbtafeln von Helmuth Nils Loose und Texten nach der Legende aurea. Freiburg/Basel/Wien, Herder 1982. 122 S., geb., DM 36,-.

Es ist wohltuend, neben den prachtvollen Bildern Looses auch den wissenden, nüchternen Beitrag Müllers zu lesen. In der für

diese Buchreihe üblichen Qualität vermitteln die Bilder einen Eindruck von der Einheit zwischen Tatsache und Legende, zwischen Kult und Volksfrömmigkeit, zwischen Dogma und Wunder, ohne die der Kinderfreund Sankt Nikolaus nicht zu verstehen ist. Auch der Text scheint mir deshalb so gut gelungen zu sein, weil er sachlich die überreiche Welt der Nikolaus-Verehrung abschreitet, dem Leser plastische Erzählungen, geschichtlich-kulturelle Hintergründe, geistige Zusammenhänge und psychologische Deutungen vermittelt, ohne ihn mit wissenschaftlichem Ballast zu überschütten.

J. Sudbrack SJ

Ravier, André: Der Pfarrer von Ars. Mit zahlr. Schwarzweißbildern und 16 Farbtafeln von Helmuth Nils Loose, übers. von Kurt Winterhalter. Freiburg/Basel/Wien, Herder 1982. 95 S., geb., DM 19,80.

Ein vorzüglicher Text und gute Bebildung machen diesen Band zu einem der besten unter den ähnlich ausgestatteten Büchern über Johannes XXIII., Maximilian Kolbe, Bernadette Soubirous und Therese von Lisieux. In Jean-Marie Vianney (1786–1859), dem heiligen Schutzpatron der Pfarrer, begegnen wir einer zugleich sperrigen, wie überzeugenden Persönlichkeit, die auch am Ende des 20. Jahrhunderts nicht vergessen werden sollte. Der Weg des intellektuell Unbegabten zum Heiligen des Beichtstuhls führt über ständiges Versagen in den Examina, über eine Desertation aus der Armee (er nannte sich selbst Deserteur), über härteste Bußübungen, über panische Angst vor dem Amt und Satanskämpfe. Ravier zeichnet mit klaren Strichen sein geistliches Profil. Es gibt wenige Stellen in der modernen Geschichte, wo die Macht des Satanischen (er bekam sie zu spüren, wenn „ein dicker Fisch“ in den Beichtstuhl kam) und die größere Kraft der Gnade („Er liebte alle, die zur Beichte kamen, aber eine besondere Liebe hatte er zu den schweren Sündern“, heißt es von ihm) so deutlich werden wie bei diesem charismatischen Seelsorger. Man muß Ravier danken, daß er sein Bild so kennnisreich und nüchtern gemalt hat.

J. Sudbrack SJ

Frenes, Alfred; Gurndin, Luis; Parth, Hermann; Stiglmair, Arnold: Leben aus der Mitte. Meditationen zum Glaubensbekenntnis. Bozen, Verlagsanstalt Athesia 1983. 120 S. (mit 55 Farbfotos), lam. Pappb., DM 24,-.

Es sind Südtiroler Bilder (Kunst, Natur, Menschen), an welche die vier Verfasser ihre „Meditationen zum Glaubensbekenntnis“ anschließen. Der zweite Teil des Bandes, „Antworten“, scheint mir nicht ganz so gut gelungen zu sein wie der genannte erste Teil, der am Glaubensbekenntnis entlanggeht. Man spürt, daß die Subjektivität des Glaubens sich weniger leicht in Bild und Text umsetzen läßt als das objektive Bekenntnis. Doch gerade weil der Bildband so vielfältig ist, Bilder mit allen möglichen Motiven bringt, die Texte – besonders im ersten Teil – sehr sauber durchfeilt und mit Bezügen zur Bibel anreichert, wird ein jeder in diesem Band seine Meditation und seine Anregungen finden.

J. Sudbrack SJ

Rau, Ruth: ... dann wünsche ich mir Flügel. Wörthsee/München, Fotokunstverlag Groh 1984. 96 S. (mit 31 farb. und 7 schwarzweißen Abb.), geb., DM 24,80.

Die Autorin läßt den Leser an ihrer eigenen Erfahrungswelt teilhaben. In alltäglicher, aber recht geglückter Prosa erzählt sie Impressionen, die mit den zumeist recht milden, schönen Bildern in Einklang stehen. Im Norden, in der schwedischen Landschaft kommt ihre Lebensphilosophie ins Wort: Nicht die Natur ist letztes Ziel, sie wird transparent, spricht nicht nur von sich. Ruth Rau erlebt sie als Schöpfung. „Nicht ich war es, der vollenden mußte. Der Glanz kam von drüben.“ (88) Sie scheut sich nicht, von Gott zu sprechen; christliches Offenbarungsgut ist für sie kein Tabu. Auf ihre Heimreise aus dem Norden in den Alltag nimmt sie den Leser mit. Vielleicht macht er spätestens dort die Erfahrung: „Immer währt das Fremdsein nur so lange, bis man das Herz von Menschen gewinnt.“ (60) Ein sanftes, persönliches Buch.

P. Imhof SJ